

Etwa 19.000 ha Schutzgebiete in den Landkreisen Gifhorn, Celle und Uelzen sowie in der Stadt Celle gehören zum Betreuungsgebiet der Ökologischen Station Südheide (ÖSH). Die Hauptaufgabe der Station ist die Vor-Ort-Betreuung und Maßnahmenumsetzung in den Schutzgebieten, welche größtenteils zum Natura 2000-Netz gehören. Natura 2000 umfasst EU-weit ca. 27.000 Schutzgebiete und ist das größte grenzüberschreitende Schutzgebietsnetz weltweit.

Zu dieser großen Aufgabe möchte die ÖSH ihren Beitrag leisten. Daher sind die vier Mitarbeitenden der Station gemeinsam mit den Kooperationspartnern fleißig dabei, Maßnahmen und Projekte in ausgewählten Schutzgebieten der Region voranzubringen und umzusetzen. Dabei gab es einige personelle Veränderungen und wir freuen uns jetzt über zwei neue Gesichter im Team der ÖSH.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen unseres Newsletters, in dem wir Ihnen wieder einen Ausschnitt aus unserer Arbeit vorstellen möchten.

Förderer



Kooperationspartner













So erreichen Sie die Ökologische Station Südheide:

- Ökologische Station Südheide Aktion Fischotterschutz e.V. Sudendorfallee 1 29386 Hankensbüttel
- Büro Celle Landvolkhaus Celle Biermannstraße 14 29221 Celle

Tel.: 0 51 41 - 5 93 30 62 11

Mitarbeitende:

• Dr. Maike Buchwald (Leitung) Dipl. Biologin

Tel.: 0 58 32 - 98 08 - 12

E-Mail: m.buchwald@oekostation-suedheide.de

• Regine Pokriefke Dipl. Agraringenieurin Tel.: 0 58 32 - 98 08 - 40

E-Mail: r.pokriefke@oekostation-suedheide.de

 Annika Metz Naturschutzbiologin (M.Sc.) Tel.: 0 58 32 - 98 08 - 35

E-Mail: a.metz@oekostation-suedheide.de

 Christopher Mollmann Landschaftsökologe (B. Sc.) Tel.: 0 58 32 - 98 08 - 36

E-Mail: c.mollmann@oekostation-suedheide.de



Auch viele Tiere, wie beispielsweise der in Deutschland und Niedersachsen stark gefährdete Wiesenpieper (Anthus pratensis), profitieren vom Lebensraumtyp "Magere Flachland-Mähwiesen". (Foto: D. Wallraff, ÖSH)

Artenreiches Grünland an Aller und Oker

In den Flussauen von Aller und Oker sind noch relativ große Vorkommen artenreichen Grünlands zu finden. Einige dieser Flächen wurden bei zurückliegenden Kartierungen dem FFH-Lebensraumtyp (LRT) "Magere Flachland-Mähwiese" (6510) zugeordnet, weitere Flächen weisen ein großes Potenzial auf, zu diesem LRT hin entwickelt zu werden. Unser Ziel ist der Erhalt und die weitere Verbesserung des Grünlandes, insbesondere eine Erhöhung der Artenzahlen.

Der LRT "Magere Flachland-Mähwiese" ist ein Kulturbiotop, dessen Artenzusammensetzung sich in vorindustrieller Landwirtschaft durch eine extensive Nutzung als meist 2-schürige Wiese bzw. Mähweide bei geringen Düngergaben entwickelt hat. Zu viel Dünger und zu intensive Nutzung gefährden heute die einzigartige Artengemeinschaft.

Nach Priorisierung der Flächen innerhalb des FFH-Gebietes "Aller, untere Leine, untere Oker" (Bereich Landkreis Gifhorn) und Besichtigung ausgewählter Grünländer möchten wir gemeinsam mit den Bewirtschaftern Strategien zur Verbesserung der Artenvielfalt erarbeiten.

Moorpflege im Schwatten Maur

Noch im Herbst oder Winter 2024 möchten wir ein kleines Moorgebiet an der Lachte von Gehölzen befreien lassen.

Moore sind wertvolle Lebensräume für viele hochspezialisierte Tier- und Pflanzenarten. Außerdem haben sie durch ihre Funktion als Kohlenstoffspeicher auch eine große Bedeutung für den Klimaschutz. Doch die Moore in Deutschland sind stark bedroht, denn durch Landnutzung und damit verbundener Entwässerung werden viele Moorflächen nach und nach zerstört. Auch in unserem großen Betreuungsgebiet liegen mehrere Moorflächen, die mit Entwässerungen und dadurch verbundener Degradierung zu kämpfen haben, so auch das Schwatten Maur.

Das Schwatten Maur liegt nördlich von Grebshorn im Landkreis Celle und gehört zum FFH-Gebiet "Lutter, Lachte, Aschau". Mitten in dem etwa 20ha großen Gebiet aus Mischund Moorwald befindet sich auch eine etwa 1 ha große offene Kleinstmoorfläche. Die Fläche ist von zahlreichen kleinen, flachen Torfstichen durchzogen, wodurch es besonders im westlichen Teil zur Bildung von mehreren kleinen und ökologisch wertvollen Stillgewässern kam.

Mittlerweile haben sich durch Wasserverluste in dem Gebiet viele junge Bäume und Büsche auf der Moorfläche und um die Gewässer herum ausgebreitet und drohen dadurch diesen besonderen Lebensraum zu zerstören. Daher möchten wir die Fläche mit Hilfe einer spezialisierten Firma wieder freilegen (entkusseln) lassen. Nun hoffen wir noch auf einen nicht zu nassen Herbst oder Winter, damit dort die Arbeiten auch stattfinden können.



Die Glockenheide (*Erica tetralix*) ist eine für Moore typische Pflanzenart und wird durch Entwässerungen und durch die Verwaldung ihres Lebensraums gefährdet. (Foto: A. Metz, ÖSH)



Der Lebensraumtyp 91D0 "Moorwald" soll durch Grabenverfüllungen und der damit einhergehenden Vernässung erhalten und verbessert werden. (Foto: D. Wallraff, ÖSH)

Wasserrückhalt im Niederungsbereich Oerrelbach

Viele Flächeneigentümer im Naturschutzgebiet möchten auf eigene Initiative etwas für die Natur tun. Manchmal fehlt es Ihnen aber einfach an der nötigen Zeit und Muße, sich in die Planung und Genehmigung von Naturschutzmaßnahmen einzuarbeiten. Auch hierbei ist die ÖSH innerhalb ihres Betreuungsgebietes gerne behilflich. Ein Beispiel ist diese Maßnahme zum Wasserrückhalt im Niederungsbereich des Oerrelbaches (Landkreis Gifhorn).

Hier unterstützt die ÖSH einen Flächeneigentümer bei der Planung und Umsetzung einer biotoperhaltenden Maßnahme. Durch die gezielte Anstauung von Entwässerungsgräben soll das Oberflächenwasser längerfristig auf den vorhandenen degradierten Moorstandorten gehalten werden. Die Fläche befindet sich im FFH-Gebiet "Rössenbergheide-Külsenmoor, Heiliger Hain". Die im Planabschnitt vorkommenden FFH-Lebensraumtypen "Moorwälder" (91D0) und "Renaturierungsfähige degradierte Hochmoore" (7120) sind hauptsächlich durch Entwässerung und Klimawandel, bzw. durch die damit einhergehenden Niederschlagsdefizite, gefährdet.

Die ÖSH hat die Details der Planung mit dem Flächeneigentümer sowie den zuständigen Behörden abgestimmt und die Genehmigungsunterlagen vorbereitet. Vorbehaltlich der Genehmigung soll die Maßnahme Ende 2024 umgesetzt werden.

Erhalt von Kleingewässern

In 2023 hat die ÖSH verschiedene Kleingewässer in der Alleraue im Stadtgebiet Celle auf ihre Eignung als Habitat für u.a. Amphibien und Libellen überprüft. Aus dem hieraus entstandenen Maßnahmenkatalog wurden nun einige Gewässer ausgewählt, für die dringender Handlungsbedarf besteht. Hier sollen Pflegearbeiten für den Erhalt der Teiche geplant und umgesetzt werden.

Amphibien brauchen zur Eiablage sonnige und fischfreie Gewässer mit möglichst flachen Ufern. Die Gewässer dürfen im Spätsommer auch mal trockenfallen. Durch die geringe Größe und Tiefe der Gewässer sind sie stark gefährdet, zu verlanden und zu verbuschen. Eine regelmäßige Pflege kann zum Erhalt der Gewässer beitragen.

Westlich der Stadt Celle wurden 1983 von ein paar Naturfreunden auf einer Pachtfläche fünf Kleingewässer angelegt, um Amphibien und Insekten einen Lebensraum zu bieten. Die Fläche ist ca. 6,5 ha groß und liegt im Überschwemmungsbereich der Aller. Etwa die Hälfte des Gebiets ist inzwischen von Büschen und Bäumen bestanden, die mit ihrem Schattenwurf den Lebensraum von Amphibien und Insekten verkleinern. Die ÖSH plant nun die Entnahme von Gehölzen im Umkreis der Teiche, damit diese wieder ihrem ursprünglichen Zweck dienen können.



Libellen, wie hier die Südliche Binsenjungfer (*Lestes barbarus*) benötigen sonnige Kleingewässer mit flachen Ufern als Lebensraum. (Foto: A. Metz, ÖSH)



Die Kuckucks-Lichtnelke (Silene flos-cuculi) ist eine der Kennarten, die für EU-Förderungen im Grünland aufgelistet werden kann. Sie ist auf nassen bis feuchten Standorten zu finden. (Foto: D. Wallraff, ÖSH)

Durchführung von Kennarten-Seminaren

Neben der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen möchte die ÖSH auch Landnutzer in den Schutzgebieten unterstützen. Die durch Schutzgebietsauflagen eingeschränkte Nutzung kann teilweise durch Förderprogramme finanziell kompensiert werden. Zu diesen Maßnahmen gehört u.a. der Nachweis von artenreichem Grünland über bestimmte "Kennarten".

Bei dieser Maßnahme wird der Nachweis von 4, 6 oder 8 Pflanzenarten aus einer Liste auf einer Grünlandfläche honoriert. Die Pflanzen sind Zeiger extensiver Standorte und damit gute Indikatoren für ein artenreiches Grünland.

Auf insgesamt 8 Kennarten-Seminaren im Frühjahr 2024 hat die ÖSH 29 Landwirte und 7 weitere Interessierte über das Förderprogramm informiert. Unsere Seminare sollten den Landwirten Kenntnisse zur Durchführung einer Kartierung und zu den Pflanzenarten vermitteln. Eine Probekartierung auf einem Grünlandschlag beendete das etwa zweistündige Programm. Das positive Feedback der Teilnehmer ermutigt uns, die Seminare im nächsten Jahr erneut anzubieten.

Jakobs-Kreuzkraut Bekämpfung

An vielen Wegrändern und auf extensiv bewirtschafteten Grünlandflächen blüht im Juli das Jakobs-Kreuzkraut (*Jacobaea vulgaris*). Aufgrund seiner Giftigkeit - v.a. im Heu - stellt es für die Nutzung der Grünlandflächen eine

besondere Herausforderung dar. Gemeinsam mit Landwirten wollen wir die Wirksamkeit und Umsetzbarkeit verschiedener Maßnahmen testen, um das Kreuzkraut auf Flächen, die zur Futtergewinnung benutzt werden, zurückzudrängen.

Das Jakobs-Kreuzkraut ist eine in Europa heimische Pflanze. Zwischen 60 und 80 Insektenarten nutzen die Pflanze als Nahrung. Für Nutztiere sind allerdings alle Kreuzkrautarten giftig. Beim Beweiden fressen die Tiere die Pflanzen in der Regel nicht, im Winterfutter können sie es aber nicht mehr aussortieren. Eine hohe Kreuzkraut-Dichte auf den Flächen führt dazu, dass sie nicht mehr bewirtschaftet werden. Dies kann zum Verlust wertvoller artenreicher Grünlandflächen führen. Eine

Fine Pflanze des Jakobs-Kreuzkrauts (Jaco-

Eine Pflanze des Jakobs-Kreuzkrauts (*Jacobaea vulgaris*) kann bis zu 100.000 flugfähige Samen produzieren, welche im Boden bis zu 25 Jahre keimfähig bleiben. (Foto: A. Metz, ÖSH)

Bekämpfung der Pflanzen ist insbesondere in Schutzgebieten, in denen Auflagen zur Bewirtschaftung und zur Ausbringung von Herbiziden gelten, nicht einfach.

Mögliche Maßnahmen zur Eindämmung des Jakobs-Kreuzkrautes umfassen eine angepasste Bewirtschaftung, die eine Samenbildung verhindert und - wo dies den Schutzzielen nicht widerspricht - ein Schlie-Ben der Grünlandnarbe, um die lichtbedürftige Pflanze zu verdrängen. Eine Verschleppung eventueller Samen über Maschinen ist zu vermeiden. Die Bewirtschafter brauchen Ausdauer und Sorgfalt bei der Umsetzung: Erste Ergebnisse wird es voraussichtlich erst zwei Jahre nach Beginn der Maßnahmen geben. Mit den gewonnenen Erfahrungen werden wir einen Katalog an Maßnahmen zur Bekämpfung des Jakobs-Kreuzkrautes erarbeiten, den wir betroffenen Landwirten als Hilfestellung an die Hand geben können.

Brutvögel im Schweimker Moor

Bereits im letzten Newsletter 2023 berichteten wir über die Brutvogelkartierungen im Vogelschutzgebiet "Schweimker Moor und Lüderbruch", welche wir in enger Zusammenarbeit mit dem NLWKN (Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küstenund Naturschutz) durchführen. Ziel der Kartierungen ist zum einen, dass auf Flächen auf denen keine Vögel mehr Brüten auch schon vor Juli mit der Mahd begonnen werden kann. Zum anderen kann so der Erfolg des "Wiesenzeiten"- Projekts (Laufzeit 2017-2022) des NLWKN weiter dokumentiert werden und Maß-

nahmen gegebenenfalls nochmal angepasst werden. Hierbei stehen als Zielarten hauptsächlich Wiesenbrüter, beziehungsweise mit Wiesen assoziierte Arten im Fokus der Kartierungen.

Auch in diesem Jahr haben wir in dem Gebiet Brutvögel der Zielarten kartiert. Allerdings mussten die Kartierungen auf Grund des Personalwechsels in der ÖSH etwas angepasst werden und zwei der Kartierdurchgänge wurden durch den NLWKN durchgeführt. Insgesamt lassen sich seit dem Start des Projekts "Wiesenzeiten" in 2017 bei vielen der Arten positive Bestandstrends in dem Gebiet verzeichnen. Allerdings konnte die im letzten Jahr erfreuliche Sichtung des in Niedersachsen vom Aussterben bedrohten Braunkehlchens in diesem Jahr nicht wiederholt werden. Dafür war in diesem Jahr der Nachweis von drei Brutrevieren des Wendehalses erfreulich, da dieser im letzten Jahr gar nicht während seiner Brutzeit in dem Gebiet nachgewiesen werden konnte. Der Wendehals gilt in Niedersachsen als stark gefährdet und benötigt als Ameisenspezialist nährstoffarme Grasfluren. Und auch die Brutrevieranzahl der in Niedersachsen vom Aussterben bedrohten Grauammer ist in diesem Jahr mit sieben gefundenen Brutrevieren stark angestiegen. Die Auswertung der Daten wurde von uns übernommen und die Daten werden dann in Form eines Berichts an den Landkreis Uelzen und das NLWKN übermittelt.

Signalkrebse in der Örtze

Eine der großen Herausforderungen im Natur- und Artenschutz ist das Management invasiver Arten. Baut eine solche Art hohe Bestandsdichten in einem Ökosystem auf, so kann sie die Lebensraumstrukturen und das Artengefüge an einem Ort fundamental verändern. Die Folge sind etwa die Gefährdung einzelner Arten oder ganzer Biotoptypen, wirtschaftliche Einbußen oder sogar die direkte Gefährdung des Menschen (z.B. Herkules-



Die Feldlerche (Alauda arvensis) ist als wiesenbrütende Vogelart durch zu frühe Mahd-Termine gefährdet. Sie konnte in diesem Jahr mit 16 Brutrevieren auf den Flächen im Schweimker Moor nachgewiesen werden. (Foto: D. Wallraff, ÖSH)

staude). Mit dem Signalkrebs (*Pacifastacus leniusculus*) hat es eine invasive Art geschafft, weite Teile der Örtze zu besiedeln. Da die Krebsart dort sehr hohe Dichten erreicht hat, ist davon auszugehen, dass sie auf viele Lebewesen im Gewässer einen negativen Einfluss ausübt (z.B. Fische und Makrozoobenthos). Daher haben wir Anfang 2023 gemeinsam mit dem Anglerverband Niedersachsen (AVN) und dem Landkreis Celle ein Projekt mit mehreren an der Örtze aktiven Angelvereinen initiiert.

Mitte August 2024 fand im Rahmen des Signalkrebs-Projektes eine kleine Tagung zum Austausch aller beteiligter Personen im OTTER-ZENTRUM in Hankensbüttel statt. Neben der Vorstellung erster Ergebnisse aus dem Projekt an der Örtze gab Samantha Quaas von der Universität Osnabrück einen spannenden Überblick über ihre Forschung zu den Auswirkungen des Signalkrebses auf die Mühlkoppe (Cottus gobio), sowie ihre geplanten Arbeiten zum

Thema Management des Signalkrebses durch Gewässerumstrukturierungen. Katrin Wolf (AVN) und Dagmar Hinrichs (TU Braunschweig) berichteten (in Vertretung für die Studentinnen) über zwei universitäre Abschlussarbeiten zu den Themen Populationsabschätzung des Signalkrebses in der Örtze mittels einer Fang-Wiederfang-Methode und dem Vergleich der Fangeffizienz verschiedener Reusentypen. Die Tagung endete mit einem gemeinschaftlichen Mittagessen, bei dem noch reichlich gefachsimpelt wurde.

Generell hat sich während der bisherigen Projektzeit herausgestellt, dass das Management des invasiven Signalkrebses mit dem Einsatz Ehrenamtlicher nur in begrenztem Rahmen möglich ist. Problematisch von vorneherein ist die Größe des Flusssystems der Örtze. Dadurch ist das Abfangen der Krebse nur punktuell möglich, während sich die Tiere in den größeren Abschnitten dazwischen weiter vermehren und die teils intensiv befischten Bereiche immer wieder neu besiedeln können. Nicht zu unterschätzen ist außerdem der Zeitaufwand, den die ehrenamtlichen ReusenstellerInnen für das Ausbringen und Leeren der Krebsreusen aufbringen müssen. Eine dauerhafte Unterhaltung der Fangeinrichtungen ohne Aufwandsentschädigung scheint daher nicht in großem Stil möglich. Hinzu kommen noch Probleme bei der sinnvollen Verwertung der Tiere. Diese ist momentan durch rechtliche Hürden in Deutschland stark eingeschränkt. So ist es für die Angler-Innen momentan nur möglich, die Tiere für den Eigenverzehr zu fangen.



Eine Tagung zum Signalkrebsprojekt fand im August 2024 im OTTER-ZENTRUM in Hankensbüttel für interessierte beteiligte ProjektteilnehmerInnen statt (Foto: C. Mollmann, ÖSH).